

Sprache und Vortrag der Predigt

Quellen: Winkler, PT elementar, 101f; Engemann, Homiletik, 326-359.

Sprache ist das Medium der Predigt. Das verpflichtet, die **bestmögliche Sprachgestalt** für die Verkündigung zu suchen. Sprache ist zugleich Faktor und Indikator unterschiedlicher, gleichzeitig ablaufender Kommunikationsprozesse während der Predigt: **Wer predigt, handelt, indem er spricht!**

1. Drei historische Probleme der Predigtlehre der Dialektischen Theologie

- Nach **Thurneysen** ist die Predigt so anzulegen, dass „jeder Mund zugestopft würde [...] damit, wo alles Menschliche schweigt, **Gott wieder das Wort nehmen kann**“. Er übersieht dabei, dass Predigen ein Vermittlungsprozess ist, der auf Verständigung mit dem Hörer ausgerichtet ist, um Wirkung zu erzielen.
- Gerade Vertreter der Dialektischen Theologie pflegten oft eine **theologische, abstrakte Idiomatik** der Predigtsprache – schließlich sei die Predigt eine „ernste Sache“, so **Karl Barth**. Diese Begrifflichkeit hat nach Engemann eine ‚asoziale Note‘, da sie den Hörer faktisch exkommuniziert.
- So wurde die Unerheblichkeit des Redenden für eine konstitutive Bedingung der Wortverkündigung gehalten und die **Absichtslosigkeit des Predigers** für eine Tugend.

Dem allem widerspricht die neuere Diskussion seit der empirischen Wende.

2. Die **Sprechakttheorie** als gegenwärtige Reflexionsperspektive: „How to do things with words“

In Sprechhandlungen treten Menschen über Sprache in Beziehung. Sprechakte lassen sich einteilen in direkte, die anzeigen, was sie intendieren, und indirekte. Letztere stellen etwas anderes dar, als sie vorgeben: „Ich rate Dir, mich nicht für dumm zu verkaufen“ ist kein Rat, sondern eine Drohung. Sprechakte haben **vier Aspekte**:

- Lokution** meint die phonetische Hervorbringung: Wodurch weckt das Gesagte Aufmerksamkeit?
- Proposition** ist die Bezugnahme auf einen Inhalt: Ist das Gesagte wahr oder falsch?
- Illokution** bezeichnet die Handlungsintention, die aus Wortlaut und Kontext hervorgeht: Was wird mit dem Gesagten beabsichtigt?
- Perlokution** meint die tatsächliche Wirkung auf den Hörer: Zu welchem Verhalten führt die Äußerung?

Ein Prediger muss wissen, was er zu sagen hat (Proposition), wie er es sagen will (Lokution), er muss die beabsichtigte Funktion der Predigt für die Hörer klären (Illokution) und welche Fortsetzung seine Predigt in der Gemeinde finden soll (Perlokution).

Predigen ist **Kommunikation mit dem Interesse, zu überzeugen** – Argumentation ist dafür wichtig. Ein von Argumenten geleiteter Prozess muss nach **Kopperschmidt** drei Bedingungen erfüllen (Engemann, 346): Er soll partnerschaftlich, konsensbildend und von der Respektierung argumentationsgeleiteter Überzeugungen getragen sein. So ist die Predigt auch ein Dialog mit den Hörern – umso deutlicher, je umsichtiger der Prediger sich argumentativ für die Ein-Sicht des Hörers in die Zustimmungsfähigkeit der Botschaft engagiert.

Eine offene Frage: Ist also **die Kategorie der ‚argumentativen Überzeugung‘ das Nonplusultra der Predigt?**

In Hinsicht auf den propositionalen Aspekt der Predigt plädiert **Engemann** für **antizipatorische Sprache**: Wovon soll die Predigt handeln? Sie muss Zukunftserwartungen mit der Erfahrung Gottes in der Gegenwart verbinden. Antizipation hat – als Vision – verändernde Kraft. Antizipierende Imagination erklärt für nichtig, was ist – und setzt neue Weltverhältnisse.

3. Regeln für ein ‚konversative‘ Predigt

Kommunikationspartner benötigen einen gemeinsamen **Konversationscode**. **Bernstein** unterschied 1972 restringierte, d.h. wenig differenzierte, und elaborierte Codes. **Öffner** forderte daraufhin den Abbau typischer Verstehensbarrieren – die Sprache des Predigers kann dadurch übersetzende Funktion bekommen:

- Erfahrungsbezogene Sprache**: Nimm Bezug auf gemeinsame Erfahrungen.
- Erzählende Sprache** kann Erfahrung versprachlichen, indem sie am konkreten Fall verdeutlicht, was über die Erzählung hinausweist.
- Eine **dialogische Grundhaltung** des Predigers drückt sich darin aus, dass er die Fragen seiner Hörer aufnimmt und sich so ihrer Welt stellt.

4. Maximen kooperativer Sprechhandlungen – Grundmaxime: Sei kooperativ

Maxime	Wert	Verhalten
Quantität	Information	Sage so viel wie nötig, und sage nicht zu viel.
Relation	Relevanz	Was Du sagst, sei von Belang.
Modalität	Klarheit	Sorge für die angemessene Form und notwendige Prägnanz.
Qualität	Wahrheit	Sage, was Du für wahr hältst, oder, wie wahrscheinlich das Geäußerte ist.